Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1965)

Artikel: Totempfähle
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seilerwaren – das wichtigste Endprodukt aus Hartfasern.

lung von Säcken und ähnlichem. Fast die ganze Weltproduktion kommt aus Bengalen, dem Deltagebiet der indischen Ströme, und verteilt sich auf Indien und Ostpakistan. Gute Jutequalitäten verlangen auch gute Böden. Die Pflanze wird deshalb im Rahmen der Eingeborenenwirtschaft im Wechsel mit Reis, Hülsenfrüchten usw. angebaut. Minderwertige Qualitäten nehmen mit den leicht salzigen Böden gegen die Küste vorlieb. Die im Handel als China-Jute bezeichnete Bastfaser stammt von einer Malvaceae, dem Hibiscus-Strauch, der uns vor allem durch die prachtvolle Blüte bekannt ist, welche die eingeborenen Frauen so gerne in ihr Haar stecken.

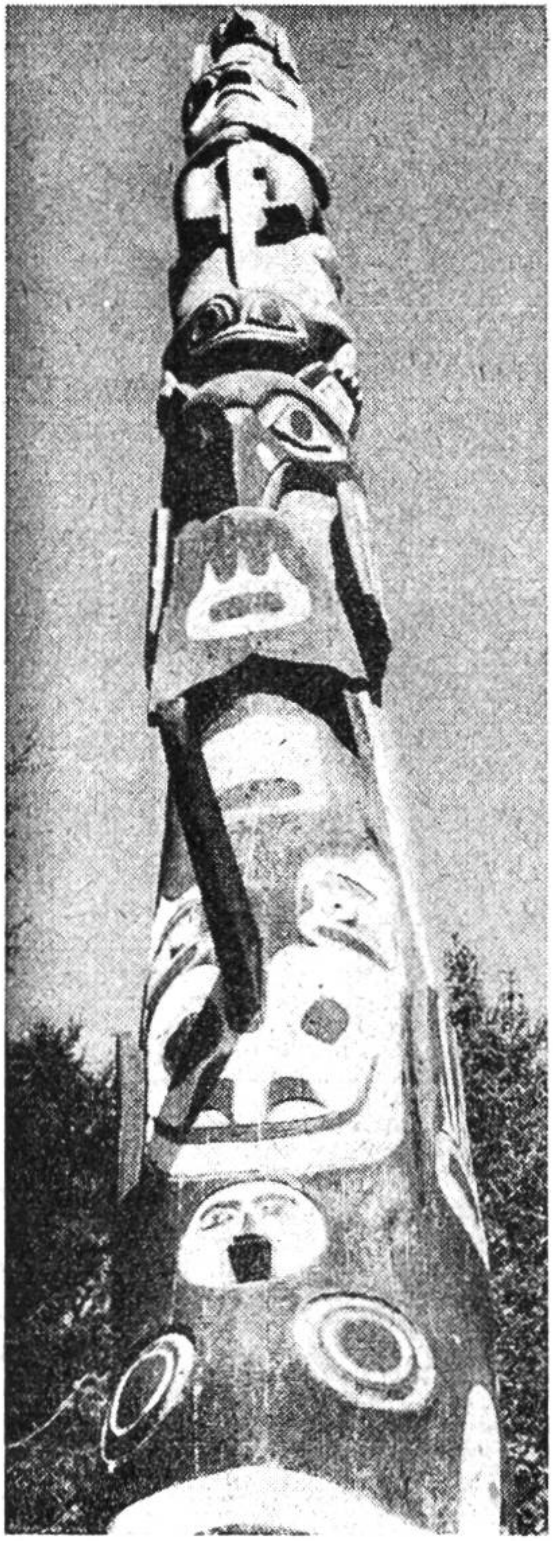
Hans Boesch

TOTEMPFÄHLE

Das Wort «Tōtem» leitet sich aus der Sprache der Ojibwa-Indianer am Lake Superior, dem nördlichsten der fünf grossen Seen an der Grenze zwischen den USA und Kanada, her; Totemismus ist die bei vielen Naturvölkern anzutreffende Vorstellung, dass

Totempfahl, dessen unterer Teil den Eingang zu einem grossen Versammlungshaus bildet, das in Ketchikan, Südostalaska, aus alten Resten wiederhergestellt worden ist.

zwischen einer Gruppe von Menschen oder einem ganzen Stamm auf der einen Seite und einem Tier, seltener einer Pflanze oder einem Naturereignis ein mystischer Zusammenhang bestehe (z. B. dass man von einem bestimmten Tier abstamme oder dass in grauer Vorzeit ein Ahne besondere Beziehungen zu diesem Tier gehabt habe). Wenn man aber von «Totempfählen» spricht, meint man damit eine ganz bestimmte Art reich verzierter Pfähle von Baumgrösse, wie sie von den Indianern an der amerikanischen Nordwestküste geschnitzt, bemalt und aufgerichtet wurden. Träger dieser hochentwickelten eigenartigen Schnitzkunst waren vor allem folgende Stämme: Nootka, Kwakiutel, Bella Coola, Tsimshian und Haida in der kanadischen Provinz Britisch Kolumbien, Tlingit im südöstlichen Ausläufer von Alaska. Diese kriegerischen Fischer- und Jägervölker scheinen von jeher ge-



Totempfahl in Sitka, Südostalaska.

schickte Holzbearbeiter gewesen zu sein. Als sie im 19. Jahrhundert durch Tausch gegen Pelze in den Besitz moderner Eisengeräte – Messer, Meissel, Äxte und Dächsel – gelangten, entfaltete sich ihre Schnitzkunst noch mehr. Jetzt waren sie in der Lage, riesige, viele Meter hohe Stämme mit teilweise erheblichem Durchmesser von unten bis oben mit eigenartigen Schnitzereien zu verzieren. Dies geschah, wenn die Stämme gefällt am Boden lagen; anschliessend wurden sie an einer dafür ausgewählten Stelle aufgestellt. Diese Totempfahl-Sitte erlebte ihren Höhepunkt erst in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Schnitzereien stellen Tiere (z. B. Bären, Fische oder Vögel), ferner mythische Wesen oder Menschen dar. Die Pfähle als Ganzes hatten eine recht unterschiedliche Bedeutung: manche können mit Stammbäumen, wie man sie bei uns kennt, verglichen werden, das heisst sie zeigen dem Beschauer die Abstammung einer bestimmten Familie; andere dürfen wir als Schandpfähle bezeichnen, da ihre Schnitzereien eine Person lächerlich machen oder schmähen sollten; wieder andere dienten als Erinnerungs- oder Grabmale. Die Bezeichnung der Pfähle als «Totems» ist deshalb nur teilweise richtig.

Einzelheit von einem Totempfahl in Sitka, Südostalaska.

Die Schnitzwerke gehörten nicht einzelnen, sondern einer Gruppe. Je mehr man für ihre Herstellung aufwandte und je grösser die Schar geladener Gäste anlässlich ihrer Aufrichtung war, desto mehr Ansehen bekam die betreffende Familie. Heute ist die Sitte, Totempfähle zu errichten, am Erlöschen. In Britisch Kolumbien kann man noch in Dörfer kommen, wo sie neben den Häusern stehen, deren Bewohner Autos und andere «Errungenschaften» unserer Zeit besitzen. In Alaska bemüht man sich sogar, die junge Generation der Indianer im Schnitzen anzuleiten; die innerliche Beziehung zu den Totempfählen und ihren Figuren ist aber verlorengegangen. Der Totempfahl ist zum «Souvenir» geworden, das vom Weissen Mann bestellt wird, um zum Beispiel an Touristenzentren aufgestellt oder in Miniaturexemplaren an die Reisenden verkauft zu werden. Glücklicherweise findet man vor allem in kanadischen und amerikanischen Museen zahlreiche hervorragende Beispiele von ursprünglichen Totempfählen, die uns einen Einblick sowohl in das technische Können als auch in die bunte Vorstellungswelt der Indianer an der Pazifikküste geben. hage